

Ein Landwirt aus Schleswig-Holstein in St. Petersburg

## Mit zwei Koffern in ein spannendes Abenteuer

**Nils Kalle, Landwirt aus Süfeld im Kreis Segeberg, bewirtschaftet in St. Petersburg eine Pension. Für das Bauernblatt hat er seine Geschichte aufgeschrieben.**

Angefangen hat alles mit einer überraschenden Einladung von meinem langjährigen Freund Sven, der im Auftrag seiner Firma für ein halbes Jahr nach St. Petersburg geschickt worden war.

Das war im November 1995. Ich war zu der Zeit gerade etwas über ein Jahr als Kleinstlandwirt selbständig. Zusammen mit einem Freund, gar nicht weit weg von Uelzen im Landkreis Lüchow Dannenberg hatten wir uns selbständig gemacht. Zwei Junggesellen mit 30 Milchschaafen, einer Ziege und einer Sau und 10 ha Grünland auf Pacht. Wir waren dem Bioland-Verband angeschlossen und haben die Milch selbst zu Schafskäse, Joghurt und einem Schafsmilchlikör weiterverarbeitet. Das war eine kleine Sensation, dieser „White Wendish Liquor“, wie wir ihn genannt haben. Funk und Fernsehen waren gleich mehrmals bei uns auf dem Hof, um ausführlich darüber zu berichten.

Außerdem haben wir geschlachtet: ganze Hälften tiefgefroren, geräuchert auf dem Dachboden, Schafsbrotwurst und leckere Salamis. Vermarktet wurde über eine Kooperative bis hin nach Hamburg, Hannover und Berlin.

### Lehrjahre

Aufgewachsen bin ich in Nahe und später in Süfeld im Kreis Segeberg. Ich fand es immer toll auf dem Land zu leben und viele meiner Freunde kamen vom Bauernhof. Aber erst nach dem Abitur war für mich klar: Ich will Landwirt werden. So kam es, dass mir Horst R., damals noch Pächter in Süsel bei Eutin, zeigte, was arbeiten heißt. Alles in allem war es wohl eines der härtesten Jahre in meinem Leben, aber im Nachhinein auch eines meiner schönsten! Ich bewundere Horst und seine Frau Elna bis heute für ihre innige Liebe zur Landwirtschaft und zueinander.

Das 2. Lehrjahr verbrachte ich auf dem Familiengut Iken in Hamberge bei Lübeck. Das hatte ganz andere Dimensionen und war nicht minder interessant. Danach kam der Zivildienst auf dem Demeterhof von



Im Jahr 2003 wurde die Frühstückspension in St. Petersburg eröffnet. Sie ist für Erstreisende eine „sichere Insel“. Fotos: Kalle

Baldur Springmann bei Bad Segeberg. Anschließend ermöglichte mir eine freundschaftliche Verbindung einen Aufenthalt von einem halben Jahr in Kanada. Im Herbst desselben Jahres begann ich mit der zweijährigen Ausbildung zum Agrartechniker in Landshut. Nach Abschluss der Technikerschule kam ich 1991 als Wirtschafter auf den Hof der Familie Eggers in Großensee bei Hamburg. Dort musste ich zum ersten Mal in großem Umfang ganz selbstständig Entscheidungen treffen. Es waren eine wertvolle Erfahrung für mich und zwei hilf- und lehrreiche Jahre vor meinem Schritt in die Selbstständigkeit.

Nach fast zwei Jahren der erste Urlaub. Ich landete in einer, wie mir schien, verschneiten Einsamkeit Russlands. Noch kurz vor dem Landeanflug fragte ich mich: Wo sollen denn hier fünf Millionen St. Peterburger leben? Als ich am Abend des 11. November 1995 auf dem winzigen und nur spärlich beleuchteten Internationalen Flughafen von St. Petersburg landete, hatte ich nicht die geringste Ahnung, dass ich damit den Grundstein zu meinem neuen Leben legte.

### Dunkles Zentrum

Niemals werde ich die Fahrt vom Flughafen in die Innenstadt in einem klapprigen, alten Lada vergessen. Über holprige, schlecht beleuchtete aber extrem breite Straßen in ein dunkles, fast unheimlich

wirkendes Zentrum. Unglaubliche Menschenmassen überall, alle schwarz gekleidet, überall Müll und unzählige Bretterbuden, aus denen heraus vornehmlich Ware aus dem Westen verkauft wurde. So etwas hatte ich nie zuvor gesehen.

Aber schon nach wenigen Tagen zog mich der Zauber dieser phantastischen Stadt in seinen Bann. Während meiner ersten Spaziergänge durch die historische Innenstadt, den berühmten Nevsky Prospekt und über die vielen Kanäle war für mich klar: Diese Stadt ist einzigartig schön und ganz anders als alles, was ich je gesehen hatte! Dazu die spürbare Aufbruchstimmung, die hilfsbereiten Menschen, der Klang der russischen Sprache und die vielen, wirklich wunderschönen Frauen...

Gerade einmal drei Tage vor meinem Rückflug am 27. November 1995 traf ich meine jetzige Frau Marina. Es war Liebe auf den ersten Blick. Nach Hause musste ich trotzdem. Aber schon im März 1996 konnte ich Marina - eine waschechte und stolze St. Peterburgerin - auf meinen kleinen Schafshof nach Niedersachsen einladen. Marina blieb drei Wochen, aber ein Leben in Deutschland, dazu in der Einsamkeit, war für sie trotz aller Liebe nicht vorstellbar. Ich habe nicht lange gefackelt und schon ein paar Tage nach ihrer Abreise war mein Entschluss gefasst: Ich fange ein neues Leben in St. Petersburg an. Das war eine 100%ige Gefühlsentscheidung.

Die meisten Freunde und Bekann-

ten haben mich für verrückt erklärt, alles aufzugeben für eine Frau, die ich im Grunde nicht kenne und zu ihr zu ziehen, in ein Land, in dem für unsere Begriffe Chaos herrscht. Ich bin trotzdem gegangen. Heute sind wir bereits das achte Jahr glücklich verheiratet und haben mittlerweile drei Kinder: Paulina, sieben Jahre, Laura, sechs Jahre, und Sinaida, ein Jahr.

### Gemeinschaftswohnung

Im April 1996 kam ich mit zwei Koffern in St. Petersburg an. Alles, was ging, hatte ich auf die Schnelle verkauft, den Rest bei meinen Eltern im Keller untergestellt. Kein Job, kein Wort Russisch, ziemlich schlechtes Englisch und ein paar tausend Mark, waren mein Einstand. Marina bewohnte ein gerade mal 20 qm großes Zimmer in einer auch heute noch für St. Petersburg typischen Gemeinschaftswohnung. Dort lebten wir die ersten zwei Jahre. Küche, Klo und Bad haben wir uns mit den Mitbewohnern teilen müssen, einem Rentnerhepaar und einer jungen Familie mit Kind und Hund.

Nach und nach habe ich bei Marina Russisch gelernt und mein Englisch aufgefrischt. Ich suchte mir eine erste, für russische Verhältnisse gut bezahlte Arbeit (300 Dollar/Monat) und gewöhnte mich langsam an all die vielen Unterschiede zu meinem bisherigen Leben. Es war eine harte Zeit, aber Jahr für Jahr wurde es besser, mit der Sprache, dem



Für Nils Kalle hat sich der Schritt nach St. Petersburg gelohnt. Inzwischen ist die Familie auf fünf Personen angewachsen.

Gehalt, der Wohnsituation und dem alltäglichen Leben in Russland. Denn mit jedem Jahr ging es auch der Stadt besser. St. Petersburg mit seinen fünf bis sechs Millionen Einwohnern ist neben Paris, London und Moskau die viergrößte Stadt in Europa.

Seit Putin regiert, geht es nicht nur mit seiner Geburtsstadt steil bergauf. Fast alles, was im Westen Rang und Namen hat, ist mit millionenschweren Investitionen vertreten: Metro, Ikea, Obi, Siemens, McDonalds etc. Nach einigen erfolgreichen Jahren als Makler und Investmentberater für eine Amerikanische Immobilienfirma, habe ich als Qua-

litätsmanager gearbeitet und für eine große Schweizer Softwarefirma. Derzeit arbeite ich als Qualitäts-Management Experte für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit hier in St. Petersburg.

### Die Pension

Neben dem Fulltime-Job, den beiden Kindern und schwanger mit Sinaida, haben wir „nebenbei“, mit sehr viel Engagement und Ehrgeiz, im März 2003 eine große alte Wohnung gekauft und aufwendig saniert und restauriert. Im Dezember 2003, ein paar Tage vor Sinaidas Geburt, wurde sie als Frühstücks-

pension eröffnet. Wir haben uns für die Pension entschlossen, weil es in Russland kein soziales Netz wie in Deutschland gibt. Wer seine Arbeit verliert, hat im besten Fall nur noch seine Familie. Neben dem ersten Standbein war der Gedanke nahe liegend, zusätzlich eine Pension zu eröffnen. Hotels im Stadtzentrum sind Mangelware und die wenigen guten sind sehr teuer. Wir wollten mit unserer Pension eine Alternative in vertrauter häuslicher Atmosphäre schaffen. Wenn wir in unser Gästebuch schauen, können wir mit Stolz sagen, dass uns dies gelungen ist.

Unsere Gäste sind dankbar, mich

vor Ort zu haben, weil die meisten Besucher die Sprache nicht verstehen und aufgrund der kyrillischen Schreibweise in der Öffentlichkeit auch nicht lesen können. Das negative Russlandbild verunsichert Erstreisende zusätzlich. Es hat sich zwar unglaublich viel getan in den letzten zehn Jahren in St. Petersburg, dennoch ist es für die meisten Besucher immer noch ein kleines Abenteuer. Wir werden mit unserer Pension häufig als friedliche, sichere Insel empfunden, auf die man sich nach einem anstrengenden Tag in der zwar fremden, aber so wunderschönen Stadt richtig freut.

Nils Kalle

Konversionsprojekt als „vorbildliches Bauwerk 2004“ ausgezeichnet

## Flensburgs ehemaliger Marinestützpunkt als Stadtteil „Sonwik“ beispielhaft



Nur symbolisch in die Knie gegangen: Investor Torsten Koch bei der Preisverleihung. Fotos: tw

**„Ein mutiges Projekt, dieses Sonwik.“ So nannte es der Architekt Hans-Eggert Bock, als er die Auszeichnung für das „vorbildliche Bauwerk 2004“ an den dafür verantwortlichen Investor Torsten Koch von der Flensburger „Bauplan Nord“ überreichte. Die gestalterische Qualität der so genannten Wasserhäuser habe keine Vorbilder in Deutschland, und in der Tat, es ist schon etwas Beispielhaftes, was an der Förde als Konversionsprojekt aus dem ehemaligen Marinestützpunkt entsteht.**

Ein Bild, das durch die Standortpolitik des Verteidigungsministeri-

ums zum Alltag in Schleswig-Holstein gehört: Die Bundeswehr rückt ab, es bleibt vom Verfall bedrohtes Gelände, das für eine Nachnutzung schier unlösbare Probleme aufwirft. So war das auch in Flensburg, nachdem der Marinestützpunkt für die Schnellbootflottille aufgelöst wurde, nach Warnemünde verlegt. Kaianlagen, eine Mole von beachtlicher Länge - aber schlechtem Zustand, ein Ensemble von mehr als zehn Kasernengebäuden. Und all das mitten in der Stadt. Oberhalb die heutige Schule für strategische Aufklärung, gleich nebenan die Marineschule Mürwik. Beide bestehen, werden wohl auch bleiben. Aber wie den breiten Streifen am Ufer mit seinem Hafen nutzen?

Für Torsten Koch war klar: Eine Marina sollte entstehen, eingebettet in den neuen, maritimen Stadtteil „Sonwik“, Sonnenbucht also. Ein schlüssiges Gesamtkonzept wurde auf die Beine gestellt, Mitstreiter mussten gefunden, die Finanzierung sichergestellt werden. Der Clou des Ganzen: 20 exklusive sogenannte „Wasserhäuser“, auf solide Betonpfeiler gegründete farbenfrohe Fertighäuser mit viel Glas und mit einmaligem Ambiente, hoch über den Wellen des ehemaligen Marinehafens. Schnell entstand der Slogan: Meer leben - Sonwik erleben. Und dem ordnet sich seit der Startphase in 2003 die gesamte weitere Planung unter.

Bis zum Jahresende 2004 waren alle Häuser verkauft, zwar erhofft -

aber nicht unbedingt erwartet. Ein erster Teilerfolg im Gesamtkonzept, der zu berechtigtem Stolz Anlass gibt, war doch Skepsis bei aller Begeisterung für die Pläne Torsten Kochs auch durchaus angebracht. Trotz zu erwartender Investitionen von über 20 Millionen Euro scheint sich das ehrgeizige Projekt zu rechnen. Nicht nur, was die Wasserhäuser betrifft. Die Marina wird in der kommenden Saison Liegelätze für rund 300 Sportboote bieten. In den optisch ansehnlich aufbereiteten Kasernengebäuden sind die ersten Wohnungen mit Förderblick bezogen, Firmen haben sich in Büroflächen eingemietet, Geschäfte und Restaurants

entstehen. Jetzt beginnen die Bauarbeiten für das „Kapitänshaus“ mit exklusiven Wohnungen und eigenem Sandstrand. Kulturelle Aktivitäten zu Musik, Malerei, Bildhauerei und Schauspiel werden als „Kulturmeile Sonwik“ ab Mai 2005 eine interessierte Öffentlichkeit weit über die Grenzen Flensburgs hinaus anziehen.

Konversion einmal nicht als Belastung, sondern als Erfolgsgeschichte. Wegweisend vielleicht auch für Problemlösungen in demnächst verwaissten Standorten wie Olpenitz, Tarp/Eggebek, Hungriger Wolf... Man hört, Torsten Koch wolle sich, seine Ideen und seinen Mut teilweise auch dort einbringen. tw



Wasserhäuser aus Fertigteilen in ökologischer Holzständerbauweise.